

Anliegen Maria Laachs, wie es durch Abt Ildefons Herwegen ein Leben lang verwirklicht worden ist, ist nicht eine Akademie von Wissenschaftlern, die nach Methoden arbeiten, wie sie auch anderswo mit Nutzen angewandt werden, sondern das Bewußtsein, aus der Mitte seines monastisch-liturgischen Lebens den ihm gewordenen Auftrag für die Gläubigen unserer Zeit in der umfassenden Sicht seiner eigenen Grundlagen und Grundhaltungen zu erfüllen. Deshalb sei als Wunsch für die nächsten Bände ausgesprochen, daß neben den fachwissenschaftlichen und grundsätzlichen Beiträgen auch die Religionswissenschaft, die Archäologie und die Patristik, wie früher im Jahrbuch für Liturgiewissenschaft, stärker zum Ausdruck kommen möchten.

Maria Laach/Salzburg

Univ.-Prof. Dr. P. Thomas Michels OSB.

Joseph Ernst Mayer, Lebendige Meßfeier. — Verlag Tyrolia, Innsbruck, 1957. 126 Seiten, kartoniert, S 28.— (2021).

Ein lebendig geschriebenes Buch, das in seiner Art eine ganz wichtige Mission zu erfüllen hat. Man merkt es ihm an, daß es unmittelbar aus der pfarrlichen Seelsorge heraus kommt und mit einem wahren „Eros liturgicus“ erfüllt ist. Eine wirklich lebendig gestaltete Meßfeier zu erreichen, ist doch das Ziel jedes aufgeschlossenen Seelsorgers. Der Autor ergeht sich wahrlich nicht bloß in einer negativen Kritik, sondern er will jene Voraussetzungen aufzeigen, die eine lebendige Meßfeier überhaupt erst ermöglichen: Voraussetzungen im Glaubensverständnis der Gläubigen und solche, die die ganze Formen- und Symbolwelt des christlichen Kultes aufhellen.

Es geht dem Verfasser darum, die Struktur der Meßfeier und ihren inneren Sinn verständlich zu machen, der sich erst im rechten und wahren Vollzug öffnet. Hier bringt er die einzelnen Desiderata der liturgischen Erneuerung, deren Verwirklichung sich gerade durch den neuen Karwochenordo auf weitere Sicht hinaus bereits abzeichnet. Wer die Ausführungen aufmerksam liest, ahnt und weiß, worum es geht. Trotz der oft temperamentvollen Sprache, die aus dem Wissen und wohl auch den leidvollen Beobachtungen des Seelsorgers kommen, sind die Ausführungen aufs Ganze gesehen gewiß nicht übertrieben, sondern entsprechen der Sinnordnung liturgischen Lebens.

Aus dem begreiflich drängenden Wunsch, die Meßfeier lebendig in das Hier und Heute hineinzubauen, ist er für eine „liturgische Akkomodation“, in welcher unser Volk wirklich lebendig die Mysterien mitvollziehen kann. Für schief aber halten wir entschieden den Satz: „Wir feiern die Messe nicht mit römischen Patriziern, sondern mit Barbaren. Haben wir den Mut, sie *more barbaro* zu feiern!“ (S. 120). Im Ganzen des Buches stört er wirklich und die übrigen Ausführungen des Autors führen auch von innen her nicht zu solcher Konsequenz! Auch wenn man nicht Benediktiner ist, von denen der Verfasser von vorneherein keine Zustimmung zu dieser seiner Auffassung erwartet (siehe ebenfalls S. 120), wird man doch daran festhalten müssen, daß die ganze Formenwelt und der Gestus des christlichen Kultes eben auf der Antike aufruht und man diese Ausdrucksformen nicht ohne ganz wesentlichen Schaden wird fallen lassen dürfen. Hier wird freilich ein zentrales Problem berührt, das viel tiefer reicht, als wir zunächst von außen gesehen ahnen könnten. Eine Meßfeier *more barbaro*: nein! Ausdrucksformen sind von einem ganz bestimmten Geist und Inhalt her geprägt, in denen sich der christliche Kult ausspricht. Wir wollen gewiß das Anliegen ernst nehmen, dem christlichen Volke hier und heute den Zugang zu den Mysterien zu öffnen. Darum ringt ja jede liturgische Erneuerung. Aber wie sollte man da unter solcher Preisgabe zu einem glücklichen Ende kommen?

So aufrichtig wir uns über die ehrliche Sprache und die glühende Begeisterung für den *cultus divinus*, die aus dem Buche spricht, freuen, so mußten wir doch eben so offen auf jene Gefahren hinweisen, die sich aus dem Bestreben um eine „*liturgia barbara*“ — welch entsetzliches Wort! — ergäben.

Dr. P. Anselm Schwab OSB.